

**Ist der Mensch im naturwissenschaftlich geprägten Zeitalter
noch ein freies Wesen?**

Unterrichtssequenz für den Themenbereich der Kursstufe

„Freiheit und Selbstverständnis des Menschen“

zusammengestellt von

Dr. Marcel Remme (Fachberater Ethik, ZSL RS Tübingen)

Fachwissenschaftliche Hintergründe

Gegenwärtig leben wir in einem durch die modernen Naturwissenschaften geprägten Zeitalter. Manche Wissenschaftler und Philosophen wie Neodarwinisten, Neurodeterministen, Soziobiologen, evolutionäre Erkenntnistheoretiker, Vertreter von „brain cause minds“-Theorien oder radikale Konstruktivisten leiten daraus den Anspruch ab, ein neues, naturalistisches Menschenbild zu verkünden. Der Begriff „Naturalismus“ dient zur Bezeichnung einer philosophischen Position bzw. Weltanschauung, die meint alle Vorgänge, d. h. nicht nur physische, sondern auch mentale mithilfe der Naturwissenschaften vollständig beschreiben und erklären zu können. Erfolgt dieses in der Sprache der Physik, spricht man von einem Physikalismus, erfolgt dieses in der Sprache der Biologie, liegt ein Biologismus vor.

Alle naturalistischen Positionen basieren auf der Prämisse, dass sich das Bewusstsein durch neurophysiologische Mechanismen erklären lässt. Mentale Sachverhalte lassen sich aber, das hat zum Beispiel Thomas Nagel in seinen Arbeiten zur Philosophie des Geistes herausgearbeitet, nicht auf rein naturwissenschaftliche Vorgänge zurückführen. Mit anderen Worten der Naturalismus scheitert am Qualiaproblem. Wie phänomenale Zustände erlebt werden, lässt sich nur aus der subjektiven Innenperspektive beschreiben. Ein neuronaler Reduktionismus, der die Naturalisierung des Geistes durch die Neurowissenschaften behauptet, scheitert auch am Intentionalitätsproblem. Zwar lassen sich intentional strukturierte Bewusstseinszustände wie Gedanken erforschen, indem die den Gedanken korrespondierenden oder korrelierenden neuronalen Prozesse bestimmt werden, diese sind aber selbst nicht intentional strukturiert. Folglich lässt sich Intentionalität nicht auf neuronale Vorgänge reduzieren.

Diese Probleme werden von Vertretern des Neurodeterminismus ausgeblendet, einer neueren Variante des Determinismus, nach der menschliches Denken und Wollen vollständig durch Naturgesetze bestimmt ist. Einzelne Neurowissenschaftler verbreiten in der Öffentlichkeit die These, dass Experimente der Hirnforschung, insbesondere die von Benjamin Libet, eindeutig belegt hätten, dass die menschliche Willensfreiheit eine Illusion sei. Damit formulieren sie einen Angriff auf das traditionelle Menschenbild, das von der menschlichen Willensfreiheit als Grundlage von Moralität und damit der Bedingung der Möglichkeit von Ethik ausgeht. Willensfreiheit meint im Unterschied zur Handlungsfreiheit, dem Vermögen das tun zu können, was man will, die Fähigkeit, seinen eigenen Willen, seine eigenen Entscheidungen trotz aller determinierender Faktoren selbst zu steuern bzw. zu bestimmen. Eine freie Entscheidung liegt dann vor, wenn genau drei Kriterien erfüllt sind, nämlich der Urheber der Entscheidung die handelnde Person ist, diese über alternative Möglichkeiten verfügt, d. h. über Wahlfreiheit, und die Entscheidung von ihr autonom, d. h. nicht vollständig durch externe oder interne Faktoren bestimmt wird. Im Unterschied zu Immanuel Kant, der mit seiner „absoluten Freiheit“ ein starken Willensfreiheitsbegriff entwickelte, wird in der gegenwärtigen Philosophie ein schwaches Konzept von Willensfreiheit präferiert, nach dem der Mensch aufgrund seiner genetischen und biographischen Erbes nur über eine bedingte Freiheit verfügt. Damit wird zugleich ein Kompatibilismus von Willensfreiheit und Determinismus vertreten.

Überwiegend stützen sich die Neurodeterministen bei der Begründung ihrer Position auf die Experimente des Neurophysiologen Benjamin Libet, die zeigen, dass 400 Millisekunden vor Bewusstwerden der Handlungsabsicht ein unbewusster Willensprozess eingeleitet wird. Manche Naturwissenschaftler interpretieren diese Ergebnisse deterministisch, obwohl Libet sich gegen eine solche Deutung gewandt hat und nachweisen konnte, dass 150 Millisekunden vor dem Bewusstwerden der Handlung, die Versuchsperson noch ein Veto gegen diese

einlegen kann. Die Ergebnisse der Libet-Experimente taugen auch aus anderen Gründen nicht zur Widerlegung der Willensfreiheit. Das Setting des Experiments misst keine freie Entscheidungssituation, da der Proband keine Wahl hatte die Hand nicht zu heben. Gegen den neuronalen Determinismus lassen sich auch erkenntnistheoretische, logische, ethische, rechtsphilosophische, anthropologische Argumente und Argumente einer Philosophie des Geistes anführen: die Messungenauigkeiten, der „lokalisatorische Fehlschluss“(Thomas Fuchs), der Kategorienfehler (Vermischung unterschiedlicher Perspektiven) – Freiheit und Unfreiheit ist nicht im Gehirn zu lokalisieren und auch nicht empirisch widerlegbar –, der performative Selbstwiderspruch jeglicher Determinismusvariante, der Wegfall der Voraussetzung von Moralität und damit der Möglichkeit von Ethik überhaupt, der mit der Leugnung von Willensfreiheit implizierte Verzicht auf Schuldfähigkeit und damit verbunden die Gefahr eines neuen, inhumanen Strafrechts. Zu kritisieren am neuronalen Determinismus sind auch seine Reduzierung des Menschen auf sein Gehirn, sein am Mensch als Maschine orientierte, schon von Julien Offray de La Mettrie 1748 vertretene materialistische Menschenbild, seine Verwechslung von Gründen und Ursachen, sowie das Scheitern der Naturalisierung des Geistes am Qualiaproblem und am Intentionalitätsproblem.

So lassen sich gute Gründe für ein humanes, modernes Menschenbild anführen, für das konstitutiv ist, dass Personen sich zumindest eine bedingte Willensfreiheit zusprechen. Demnach können sich Menschen in ihrem Urteilen und Handeln von Gründen leiten lassen und sind verantwortlich für ihre Entscheidungen und Handlungen. Antihumanistische Positionen wie Neurodeterminismus, Fundamentalismus oder Neoliberalismus eint die Leugnung menschlicher Willensfreiheit und damit der Verantwortlichkeit des Menschen. Diese Fähigkeiten werden dem Menschen im Unterschied zu einem naturalistischen Menschenbild zugesprochen, wenn er als Kulturwesen, das er von Natur aus ist, gewürdigt wird. Dabei wird der Mensch als deutendes, beurteilendes und kreatives Wesen begriffen, das sich im Modus einer reflexiven und sinnhaften Intentionalität bewegt. Erst durch den hermeneutischen, nicht szientistischen Modus der Welterschließung kann der Mensch Kultur als den „Prozess der fortschreitenden Selbstbefreiung des Menschen“(Ernst Cassirer) erfahren. Einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung eines autonomen Individuums und zum moralischen Fortschritt leistet dabei die Aufklärung, welche eine Bildung zur Mündigkeit einschließt, die auch dazu beitragen kann, in der Öffentlichkeit verbreitete und popularisierte Neuromythologien aufzudecken.

Didaktisch-methodischer Kommentar

Die dem fachdidaktischen Prinzip der Problemorientierung verpflichtete Unterrichtseinheit zielt darauf ab, Schülerinnen und Schüler dazu zu befähigen, sich ein eigenes reflektiertes Urteil zu bilden in Bezug auf zentrale anthropologische Voraussetzungen von Ethik und über das Selbstverständnis des Menschen. Dazu bietet sich eine schulische Auseinandersetzung mit dem Willensfreiheitsproblem an, gerade in einem Zeitalter immer wieder neuer naturalistischer „Angriffe“ auf das Menschenbild der Aufklärung. Auch wenn die durch Behauptungen von bekannten Neurowissenschaftlern ausgelöste Willensfreiheitsdebatte ihren Höhepunkt in den ersten fünf Jahren des neuen Jahrtausend erreichte, lohnt sich eine Beschäftigung mit dieser, da es sich bei dem Problem der Willensfreiheit um ein zentrales, klassisches der Philosophie handelt, das schon seit der Antike Gegenstand zahlreicher tiefsinniger Diskussionen war.

Die jüngste Willensfreiheitsdebatte und damit die kritische Auseinandersetzung mit naturalistischen Menschenbildern qualifizieren sich als Unterrichtsgegenstände aufgrund ihrer Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung, ihrer Exemplarität und ihrer Bezüge zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. In der Phase der Pubertät stellt sich für die Jugendlichen insbesondere die Frage nach der eigenen Freiheit bzw. der eigenen Freiheitsspielräume, so dass sich auch moralpsychologische Gründe für die schulische Thematisierung der Willensfreiheitsdebatte im Ethikunterricht der Kursstufe anführen lassen. Außerdem zielt die Unterrichtseinheit, welche u.a. Fragen der philosophischen Subdisziplinen Anthropologie, Kulturphilosophie, Philosophie des Geistes, Wissenschafts- und Erkenntnistheorie und der Bildungsphilosophie berührt, auf die Demonstration des interdisziplinären Charakters ethischer Fragestellungen ab.

Damit der akademische Diskurs nicht in abbilddidaktischer Manier in den Unterricht transferiert wird, gilt es insbesondere didaktische Transformationsschritte zu vollziehen und ausreichend Bezüge zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler herzustellen. Die folgende Unterrichtseinheit mit in der Praxis erprobter Unterrichtsmaterialien orientiert sich an der allgemein-didaktischen Konzeption der Hermeneutischen Didaktik. Gemäß dem Prinzip der Educativität ist der Ethikunterricht so zu gestalten, dass die Schülerinnen und Schüler durch die Lernarrangements wohldosiert überfordert werden, um bei ihnen ethische Lernprozesse hervorzurufen. Damit und mit der Förderung der Wissenschaftspropädeutik legitimiert sich die „intensive“ Konfrontation der Schülerinnen und Schüler mit überwiegend philosophischen Originaltexten aus dem akademischen Diskurs.

Insbesondere wird bei der anspruchsvollen Unterrichtseinheit auf fachspezifische Methoden des Ethikunterrichts zurückgegriffen wie Gedankenexperiment, Begriffsanalyse und Argumentanalyse, um die Schülerinnen und Schüler im Erwerb fachspezifischer, prozessbezogener Kompetenzen und in ihrer „ethisch-moralischen Urteilsbildung in praktischer Absicht“ (Bildungsplan Ethik 2016) zu fördern.

Bezüge zum Bildungsplan 2016: Klassen 11/12 (zweistündiger/fünfstündiger Kurs)

3.3.1 Freiheit und Selbstverständnis des Menschen = 3.4.1.

3.3.1.1 Freiheit und Naturalismus = 3.4.1.1.

Die Schülerinnen und Schüler können die Bedeutung unterschiedlicher Auffassungen von Freiheit und deren Kritik erarbeiten, analysieren und erörtern. Sie können Zusammenhänge zwischen Freiheit, Moralität und Verantwortung erarbeiten und diskutieren. Sie können sich mit der Relevanz von Freiheit im biographischen Kontext auseinandersetzen.

Die Schülerinnen und Schüler können

- (1) Freiheitsspielräume in der Lebenswelt identifizieren und mithilfe unterschiedlicher Freiheitsbegriffe (Wahl-, Willens- und Handlungsfreiheit, negative/positive Freiheit) analysieren
- (2) biologische, psychische und soziale Faktoren, die menschliches Handeln beeinflussen, benennen und in Bezug auf Selbst- und Fremdbestimmung diskutieren
- (3) Positionen in der Debatte um Freiheit (Kompatibilismus, Inkompatibilismus) in Grundzügen erarbeiten und im Hinblick auf Willensfreiheit, Moralität und Verantwortung erörtern
- (4) eine naturalistische Konzeption des Menschen darstellen und unter Berücksichtigung ihrer Implikationen problematisieren (zum Beispiel Reduktionismus, Determinismus)
- (5) sich mit dem Wert der Freiheit für das eigene Leben auseinandersetzen (zum Beispiel hinsichtlich Sicherheit, Selbstbeschränkung, Identitäten, Konventionen, Gerechtigkeit)
- * (6) den Stellenwert von Freiheit in gesellschaftlichen Kontroversen (zum Beispiel in Kulturen, Medien, Medizin, Religion, Wirtschaft) herausarbeiten und diskutieren [nur 3.4.1.1]

3.4.1.2 Freiheit und Anthropologie = 3.4.1.2

Die Schülerinnen und Schüler können Aspekte philosophischer Anthropologie darstellen und im Kontext von Freiheit diskutieren. Sie können unterschiedliche Zugänge zum Menschen und zur Welt vergleichen und beurteilen. Sie können die Funktion von Erziehung, Bildung und Sozialisation kritisch hinterfragen und das Selbstverständnis des Menschen in der Moderne erörtern.

Die Schülerinnen und Schüler können

- (1) Grundlagen philosophischer Anthropologie (zum Beispiel Weltoffenheit, Selbstbewusstsein, Institutionen) darstellen und deren Beitrag für das jeweilige Selbstverständnis des Menschen untersuchen
- (2) die Bedingungen der Möglichkeit von Freiheit aus verschiedenen Menschenbildern (zum Beispiel religiöse, philosophische, einzelwissenschaftliche) herausarbeiten und vergleichen
- * (3) eine einzelwissenschaftliche und eine philosophische Konzeption des Menschen (zum Beispiel naturalistische, psychologische, soziologische) in ihren Grundzügen beschreiben und hinsichtlich ihrer Implikationen vergleichen und bewerten [nur 3.4.1.2]
- (3) die Bedeutung von Erziehung, Bildung und Sozialisation für die individuelle Lebensgestaltung im Hinblick auf Selbstbestimmung und Fremdbestimmung untersuchen und problematisieren = 3.4.1.2
- (4)
- (4) das Selbstverständnis des Menschen in der Moderne (zum Beispiel Aufklärung, Fortschritt) erarbeiten und sich damit auseinandersetzen (zum Beispiel bezogen auf Selbstoptimierung, Beschleunigung, Rationalisierung) = 3.4.1.2 (5)

Umsetzungsbeispiel für eine Unterrichtssequenz:

Ist der Mensch im naturwissenschaftlich geprägten Zeitalter noch ein freies Wesen?

Std.	Leitfrage, Unterrichtsschritte, Vorgehen, Alternativen, Materialien	Unterrichtsziele (Die SuS können)	Prozessbezogene Kompetenzen
1./2.	<p>Seid Ihr in der Schule freie Menschen?</p> <p>Einstieg: Pink Floyd-Song „Another Brick in the Wall“</p> <p>Erarbeitung₁: Willens- und Handlungsfreiheit negative und positive Freiheit</p> <p>Erarbeitung₂: Material: Begriff „Willensfreiheit“ Problemdiskussion: Einflüsse von determinierenden Faktoren diskutieren</p>	<p>+ Grenzen ihrer Freiheit in der Lebenswelt wahrnehmen</p> <p>+ Handlungs- von Willensfreiheit abgrenzen</p> <p>+ negative und positive Freiheit voneinander abgrenzen</p> <p>+ Kriterien für Willensfreiheit nennen und an Beispielen erläutern</p> <p>+ determinierende Faktoren identifizieren</p> <p>+ den Einfluss determinierender Faktoren beurteilen</p>	<p>2.1. Wahrnehmen und sich hineinversetzen</p> <p>2.1.6. in Situationen, Ereignissen oder Handlungen ethische Fragestellungen oder Probleme identifizieren</p> <p>2. 2. Analysieren und interpretieren</p> <p>2.2.2. zentrale Begriffe der Ethik erläutern, voneinander abgrenzen und bestimmen</p>
3./4.	<p>Wollen wir in einer Welt ohne Willensfreiheit leben?</p> <p>Einstieg: Gedankenexperiment: Welt ohne Willensfreiheit?</p> <p>Erarbeitung₁: Material: Handeln und Verhalten (Gruppe 1)</p> <p>Material: Begriff „Naturalismus“ (Gruppe2)</p> <p>Problemdiskussion Verhältnis Determinismus und Willensfreiheit</p>	<p>+ eine deterministische Welt beschreiben</p> <p>+ Begriff „Naturalismus“ erläutern</p> <p>+ Begriffe „Handeln“ und „Verhalten“ voneinander abgrenzen</p> <p>+ das Verhältnis Willensfreiheit und Determinismus analysieren</p>	<p>2. 2. Analysieren und interpretieren</p> <p>2.2.2. zentrale Begriffe der Ethik erläutern, voneinander abgrenzen und bestimmen</p> <p>2.2.9. ethisch-moralische Sachverhalte unter verschiedenen Aspekten und Fragestellungen untersuchen und problematisieren</p>

		+ Vereinbarkeit von Determinismus und Willensfreiheit prüfen	
5./6.	<p>Lässt sich die Willensfreiheit durch Experimente widerlegen?</p> <p>Einstieg: Zitat Erarbeitung₁: Ablauf und Deutung des Libet-Experiments Problemdiskussion: Widerlegung der Willensfreiheit? Erarbeitung₂: Weitere Argumente gegen (neuronalen) Determinismus Problemdiskussion</p>	<p>+ die Ergebnisse der Libet-Experimente darstellen + beurteilen, ob die Ergebnisse zur Widerlegung von Willensfreiheit taugen + Einwände gegen den neuronalen Determinismus erarbeiten + Stellung nehmen zur empirischen Widerlegung von Willensfreiheit</p>	<p>2. 2. Analysieren und interpretieren 2.2.2. zentrale Begriffe der Ethik erläutern, voneinander abgrenzen und bestimmen 2.3. Argumentieren und reflektieren 2.3.3. die Schlüssigkeit und den Aufbau von ethischen Argumentationen oder von ethischen Entscheidungsprozessen überprüfen und in der Argumentation anwenden</p>
7./8.	<p>Lassen sich psychische Erlebnisse auf Prozesse im Gehirn zurückführen?</p> <p>Einstieg: Wie schmeckt Schokolade? Erarbeitung₁: Material: Nagel über das Qualia-Problem Erarbeitung₂: Streitgespräch bzw. Sokratischer Dialog Podiumsdiskussion</p>	<p>+ 1. Person- und 3. Person-Perspektive unterscheiden + das Qualia-Problem erläutern + Zusammenhänge zwischen Qualia-Problem und Willensfreiheitsdebatte herstellen + Argumente gegen den Naturalismus erarbeiten + Argumente für Willensfreiheit prüfen</p>	<p>2.3. Argumentieren und reflektieren 2.3.3. die Schlüssigkeit und den Aufbau von ethischen Argumentationen oder von ethischen Entscheidungsprozessen überprüfen und in der Argumentation anwenden 2.3.4 verschiedene Argumente in der ethischen Auseinandersetzung in Beziehung setzen und gewichten</p>

9./10.	<p>Ist der Mensch ein freies Kulturwesen?</p> <p>Einstieg: Sind wir in unserer Kultur gefangen?</p> <p>Erarbeitung: Ernst Cassirers Anthropologie, Kulturphilosophie und Freiheit Problemdiskussion</p>	<p>+ den Begriff „Kultur“ erläutern + den Begriff „animal symbolicum“ erläutern + Zusammenhänge zwischen Kulturentwicklung und Freiheit des Menschen darlegen + prüfen, ob Kultur ein Beitrag zur Freiheit des Menschen leistet</p>	<p>2.3. Argumentieren und reflektieren 2.3.4 verschiedene Argumente in der ethischen Auseinandersetzung in Beziehung setzen und gewichten 2.4.4. eigene begründete Standpunkte entwickeln</p>
11./12.	<p>Wird man durch Bildung ein mündiger Mensch?</p> <p>Einstieg Zitat</p> <p>Erarbeitung₁: Merkmale einer „Erziehung zur Mündigkeit“ anhand von Kants Aufklärungsaufsatz</p> <p>Erarbeitung₂: Kants Denkmaxime Problemdiskussion: Bildung zur Autonomie in der Schule?</p>	<p>+ den Begriff „Bildung“ erläutern + den Begriff „Aufklärung“ darstellen + Merkmale eines autonomen Menschen beschreiben + Kants Denkmaxime erarbeiten + diskutieren, ob und wie Schule einen Beitrag zur Autonomie leistet</p>	<p>2.4. Beurteilen und (sich) entscheiden 2.4.4. eigene begründete Standpunkte entwickeln und moralphilosophische Begründungsansätze einbeziehen 2.4.6 eigene Handlungsoptionen entwerfen, im Hinblick auf Folgen und Realisierbarkeit bewerten und die Rolle von Vernunft und Gefühl beim Entscheiden kritisch prüfen</p>
Zusatz: LK	<p>Kann man Gedanken lesen?</p> <p>Intentionalitätsproblem</p>	<p>+ das Intentionalitätsproblem erläutern + Zusammenhänge zwischen dem Intentionalitätsproblem und der Willensfreiheitsdebatte entwickeln + prüfen, ob man Gedanken lesen kann</p>	<p>2.3. Argumentieren und reflektieren 2.4.4. eigene begründete Standpunkte entwickeln</p>

Zusatz: LK	Wodurch unterscheidet sich der Mensch vom Tier? Kants Anthropologie	+ Differenzen zwischen Mensch und Tier erarbeiten + den Menschen als vernunftbegabtes Lebewesen beschreiben + Vernunft als Voraussetzung von Willensfreiheit identifizieren + mit Kant eine Kritik am Neurodeterminismus entwickeln	2.4. Beurteilen und (sich) entscheiden 2.4.4. eigene begründete Standpunkte entwickeln und moralphilosophische Begründungsansätze einbeziehen
Zusatz: LK	Trägt Bildung zu einem selbstbestimmten Leben bei? Wilhelm von Humboldts Bildungstheorie	+ Wilhelm von Humboldts Bildungsbegriff erarbeiten + über das eigene Bildungsverständnis reflektieren + diskutieren, ob Bildung zu einem selbstbestimmten Leben beiträgt	2.4. Beurteilen und (sich) entscheiden 2.4.6 eigene Handlungsoptionen entwerfen, im Hinblick auf Folgen und Realisierbarkeit bewerten und die Rolle von Vernunft und Gefühl beim Entscheiden kritisch prüfen

Unterrichtsmaterialien für den Basiskurs Ethik

Stunden 1 und 2

Seid Ihr in der Schule freie Menschen?

“Another Brick in the Wall part 2” (Pink Floyd) (1979)

Text: Roger Waters von Pink Floyd “The Wall”(1979/1994), E.M.I. Records

Text auch unter:

<https://www.songtexte.com/songtext/pink-floyd/another-brick-in-the-wall-parts-1-2-and-3-139615e5.html>

Offizielles Video unter:

<https://www.youtube.com/watch?v=fvPpAPIIZyo>

Arbeitsaufträge

1. Beschreibt, wie in dem Song und Video von *Pink Floyd*

- a) die Schülerinnen und Schüler
 - b) der Lehrer
 - c) die Schule
- dargestellt werden.

2. Charakterisiert mit einem Begriff, wie die Menschen in dem Song denken und urteilen.

Welche Formen der Freiheit gibt es?

Der Begriff „Freiheit“ wird im Alltag unterschiedlich gebraucht, als Unabhängigkeit, als Abwesenheit von Zwang. Dabei gibt es unterschiedliche Formen von Freiheit. Zu unterscheiden ist zwischen Willens- und Handlungsfreiheit. Will ich beispielsweise ein Stück Schokolade essen, dann geht es um eine Entscheidung. Die Fähigkeit des Menschen seinen Willen selbst zu steuern, bezeichnet man als Willensfreiheit. Einige Philosophen und Wissenschaftler bezweifeln, dass der Mensch über die Fähigkeit verfügt. Unter Handlungsfreiheit versteht man dagegen, das tun zu können, was man will. In der Ethik und in der Politik wird zudem unterschieden zwischen „negativer Freiheit“ und „positiver Freiheit“. Negative Freiheit, auch „Freiheit von“, bezieht sich auf sogenannte Abwehrrechte und Schutzrechte gegenüber Zwang. Dieses wird durch staatliche Institutionen wie Parlamente, Gerichte, Sozialämter oder der Polizei sichergestellt sowie durch die Achtung von Werten, Normen und moralischen Prinzipien ermöglicht. Ohne diese Einrichtungen würden diejenigen über uns herrschen, welche die größte Macht hätten. Der Rechtsstaat schützt uns also vor Willkür. Zu den negativen Freiheiten zählen zum Beispiel die Meinungs- und Religionsfreiheit. „Positive Freiheit“, auch „Freiheit zu“ genannt, bezieht sich auf die Verwirklichung von Freiheiten, auf sogenannte Teilhaber- oder Partizipationsrechte. Dazu zählt zum Beispiel die Freiheit, eigene Entscheidungen zutreffen, seinen Wohnort selbst zu wählen oder das Recht demonstrieren zu gehen. Freiheiten dienen zur Ermöglichung eines selbstbestimmten Lebens.

(Autorentext)

Arbeitsaufträge

1. Nennt jeweils ein Beispiel für die einzelnen Freiheiten
2. Erarbeitet eine Definition der Freiheiten mit eigenen Worten.
3. Prüft, ob es Menschen gibt, die Willensfreiheit, aber keine Handlungsfreiheit besitzen und umgekehrt.

Freie Handlungen und Entscheidungen müssen drei Kriterien erfüllen [...], die man als Komponenten oder Prinzipien der Willensfreiheit ansehen kann. Das wichtigste Prinzip ist das Anderskönnen, auch als Prinzip der alternativen Möglichkeiten bezeichnet. Es bezieht sich darauf, dass eine Entscheidung entweder so oder auch anders getroffen werden kann, bzw. – in Bezug auf die Vergangenheit –, auch anders hätte getroffen werden können. Die herkömmliche Vorstellung dazu ist, dass es, im Augenblick der Entscheidung Handlungsalternativen gibt, die dem Handelnden in einem noch näher zu bestimmenden Sinn zur Verfügung stehen. Dieses Prinzip steht im Zentrum der klassischen Debatte um die Willensfreiheit. Die zwei anderen Kriterien für Willensfreiheit sind das Autonomieprinzip und das Prinzip der Urheberschaft [...]. Beide Prinzipien grenzen freie Handlungen und Entscheidungen von zwei anderen Typen von Entscheidungen ab: nämlich einerseits von Handlungen, die allein durch externe Faktoren determiniert oder gar erzwungen sind und andererseits von solchen, die rein zufällig (indeterminiert) sind. Autonom können Handlungen nur sein, wenn sie nicht vollständig abhängig von äußeren Einflussfaktoren sind, wenn sie also in relevanter Hinsicht auf selbstbestimmten Grundsätzen beruhen. In der Handlungstheorie ist davon die Rede, dass Handlungen aus Gründen erfolgen. In der philosophischen Tradition (seit Kant) wird auch von Intelligibilität gesprochen, womit gemeint ist, dass freie Handlungen durch Bezug auf die Vernunft erklärt werden müssen. Im Alltag wird dieses Prinzip daran deutlich, dass als freie Handlungen vor allem solche angesehen werden, die durch überlegte, abgewogene und reflektierte Entscheidungen gekennzeichnet sind. Diese Vorstellungen schließen rein zufällige Handlungen als freie Handlungen aus. Das dritte Prinzip schließlich, die Urheberschaft besagt, dass die Erklärung einer freien Handlung oder Entscheidung bei der handelnden Person selbst liegt.“
(Aus: Henrik Walter (2004): Willensfreiheit, Verantwortlichkeit und Neurowissenschaft. In: Psychologische Rundschau 55, S. 169-177, hier: S. 170, Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Hogrefe Verlags)

Arbeitsaufträge

1. Nennt Beispiele für Personen, die über keinen freien Willen verfügen. Begründet Euer Urteil.
2. Erläutert die einzelnen Kriterien für Willensfreiheit in eigenen Worten.
3. Prüft, ob die Inhabung von Willensfreiheit heißt, dass man in seinen Entscheidungen völlig unbeeinflusst sein muss.

Stunden 3 und 4

Wollen wir in einer Welt ohne Willensfreiheit leben?

Gedankenexperiment

Stelle Dir vor, Du lebst in einer Welt ohne Willensfreiheit, wie sie der Neurowissenschaftler beschreibt.

Arbeitsaufträge

1. Beschreibt die Welt ohne Willensfreiheit.
2. Diskutiert, ob Ihr in einer solchen Welt leben wollt.

Definition „Naturalismus“ (Gruppe 1)

„Naturalismus. Der (moderne) N. behauptet, dass (1) alles, was ist und geschieht, natürlich ist, d. h. auf Natur zurückgeht (ontologischer N.), und dass (2) allein die Naturwissenschaft kompetent ist, Natur zu erklären (methodologischer N., Szientismus). Falls der Naturalist überzeugt ist, dass alle intersubjektiv prüfbar und allein darum wissenschaftlichen Sätze in physikalischer Sprache ausdrückbar sein müssen, die empirischen Wissenschaften daher im Prinzip auf Physik reduzierbar sind, wird der N. zum Physikalismus. Der N. läßt sich Probleme auf, die er bisher heute nicht gelöst hat. Sie stammen vor allem aus der aus dem Ansatz ergebenden Notwendigkeit, das Bewusstsein in all seinen Formen durch Mechanismen neurophysiologischer Art erklären zu müssen. [...] Der Naturalismus ist heute eine weitverbreitete Weltanschauung, vor allem im Bereich der Medien auf dem Felde der Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse.“

(Aus: Erbrich, Paul (2010): Art. Naturalismus. In: Walter Brugger/Harald Schöndorf (Hrsg.): Philosophisches Wörterbuch. Freiburg/München: Karl Alber, S. 316, Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Verlags Herder)

Arbeitsaufträge

1. Beschreibt ein naturalistisches Weltbild.
2. Vergleicht dieses mit einem nicht-naturalistischem Weltbild.
3. Untersucht, welche Argumente gegen den Naturalismus angeführt werden können.

Handeln ≠ Verhalten (Gruppe 2)

Der Münchner Philosophieprofessor *Julian Nida-Rümelin* (*1954) und die Literaturwissenschaftlerin *Nathalie Weidenfeld* (*1970) erläutern die besondere Fähigkeit des Menschen anhand eines Ausschnitts aus „Matrix Reloaded“ (2003):

„In einer [...] bloßes Verhalten.“

Aus: Nida-Rümelin, Julian/Weidenfeld, Nathalie (2018): Digitaler Humanismus. Eine Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz. München: Piper, S. 45

Arbeitsaufträge

1. Erläutert, welches die besondere Fähigkeit des Menschen ist.
2. Bestimmt den Begriff „determiniert“ bzw. „Determinismus“.
3. Erarbeitet eine Skizze, in der Ihr das Verhältnis folgender Begriffe zueinander verdeutlicht: Willensfreiheit, Handeln, Gründe, Verantwortung.
4. Prüft, wer oder was in der Matrix handelt oder sich nur verhält.

Stunden 5 und 6

Ist die Willensfreiheit durch Experimente widerlegt?

Das Gehirn trifft die Entscheidung, nicht das Ich entscheidet.

Libet-Experimente

Arbeitsaufträge

1. Erarbeitet Zielsetzung, Design und Ablauf der Libet-Experimente mithilfe des Internet (zum Beispiel <http://www.philosophieverstaendlich.de/freiheit/aktuell/libet.html> [11.11.2020]). Stellt auf der Zeitliste die entscheidenden Zeitpunkte der Libet-Experimente dar und gebt ihre jeweilige Bedeutung an.

2. Hirnforscher behaupten, das Resultat der Libet-Experimente zeige, dass der Mensch determiniert sei.

Erarbeitet mithilfe des Ergebnisses der Libet-Experimente eine mögliche Begründung für diese Position der Hirnforscher.

3. Diskutiere mit deiner Nachbarin bzw. deinem Nachbar, ob das Resultat der Libet-Experimente zur Widerlegung der Willensfreiheit ausreicht.

Urteil

Argument(e)

Gruppe: Versuchsdesign

Der Philosoph *Michael Pauen* (*1956) untersucht in seinem Text, ob das Design der Libet-Experimente geeignet ist, Willensfreiheit empirisch zu überprüfen.

„In Libets Experimenten findet gar keine wirkliche Entscheidung statt. Anders als man vielleicht vermuten könnte, machten die Versuchspersonen bei Libet nicht etwa eine spontane und von ihnen frei zu bestimmende Bewegung, vielmehr hatten sie die Aufgabe, vierzigmal dieselbe Handbewegung auszuführen. Eine Wahl zwischen zwei oder gar mehreren unterschiedlichen Optionen besaßen sie nicht; lediglich den Zeitpunkt der Ausführung dieser Bewegung konnten sie »frei« bestimmen, wobei es auch in diesem Punkt gewisse Restriktionen gab.

Das wirft zum einen die Frage auf, ob Libet überhaupt eine echte Entscheidungssituation untersucht. Zieht man in Betracht, dass eine Entscheidung die Auswahl zwischen mehreren Optionen voraussetzt, dann ist das offenbar nicht der Fall. Die einzige wirkliche Entscheidung, die die Versuchspersonen Libets zu treffen hatten, fand außerhalb des eigentlichen Experiments statt, nämlich als die Probanden einwilligten, an dem Versuch teilzunehmen und vierzigmal ihre Hand zu bewegen.“

(Aus: *Michael Pauen (2007): Was ist der Mensch? Die Entdeckung der Natur des Geistes, München: DVA, S. 193f., Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung von Michael Pauen*)

Arbeitsaufträge

1. Gebt *Michael Pauens* Beurteilung der Libet-Experimente wieder.
2. Arbeitet *Pauens* Begründung für seine Einschätzung der Versuche heraus.
3. Prüft, ob sich noch weitere Argumente gegen die deterministische Deutung der Libet-Experimente anführen lassen. Berücksichtigt dabei auch Erfahrungen mit Experimenten im naturwissenschaftlichen Unterricht.

Urteil

Argumente

Gruppe: Perspektiven

Der Philosoph *Peter Bieri* (*1945) erläutert in seinem Text den Zusammenhang zwischen „Zwecken“ und „Perspektiven“.

„Betrachten wir ein Gemälde. Wir können es als einen physikalischen Gegenstand beschreiben. Wir können aber auch vom dargestellten Thema sprechen. Oder es geht um Schönheit und Ausdruckskraft. Oder um den Handelswert. Derselbe Gegenstand wird aus unterschiedlichen Perspektiven beschrieben. Alles, was wir sagen, ist im gleichen Sinne wahr. Es ist wahr, dass das Bild 30 Kilogramm wiegt und in Öl gemalt ist und es ist wahr, dass es das Abendmahl darstellt, ein verkitschtes Machwerk ist und einen zu hohen Preis erzielt hat. Keine der Beschreibungen ist näher an der Wirklichkeit oder besitzt einen höheren Grad an Tatsächlichkeit als die anderen. Wir haben unterschiedliche Systeme der Beschreibung für unterschiedliche Zwecke entwickelt. Keines ist einem anderen ohne Rücksicht auf den Zweck, also absolut überlegen. Man darf verschiedene Perspektiven nicht vermischen. Denken wir uns jemanden, der ein Bild zerlegte, um herauszufinden, was es darstellt: Wir würden ihn für verrückt halten – verrückt im Sinne eines Kategorienfehlers. Es geht nie gut, wenn wir Fragen, die sich auf der einen Beschreibungsebene stellen, auf einer anderen zu beantworten suchen.“

(Aus: *Peter Bieri (2005): Unser Wille ist frei. In: Der Spiegel vom 10.1.2005, Nr. 2, S. 124f., hier: S. 124, Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung von Peter Bieri*)

Arbeitsaufträge

1. Erläutert anhand des Gemälde-Beispiels, warum die Vermischung von Perspektiven problematisch ist.

2. Definiert den Begriff „Kategorienfehler“ (Z. 11).

Ein **Kategorienfehler** liegt vor, wenn

3. Einzelne Hirnforscher vertreten in ihren Texten die Position, dass das Gehirn die Entscheidungen treffe und nicht das Ich.

Entwickelt unter Bezugnahme auf Bieri eine Stellungnahme zu den Behauptungen von Hirnforschern.

Urteil

Argument

Gruppe: Argumentationslogik

Der neukantianische Philosoph *Heinrich Rickert* (1863-1936) untersucht in seinem „System der Philosophie“ (1921) die Position des Determinismus mithilfe einer logischen Analyse.

„Behauptet er, dass es überhaupt keine Freiheit der Entscheidung gibt, dann kann er in seiner eigenen Entscheidung für den Determinismus ebenfalls nicht einen freien Akt des Subjekts sehen, sondern lediglich ein Produkt der kausalen Notwendigkeit. Falls das aber zutrifft, hat der Determinismus gegenüber der faktisch auch vorhandenen Entscheidung anderer Denker für den Indeterminismus jeden theoretischen Vorzug eingebüßt, denn der Indeterminismus ist, gerade nach der deterministischen Theorie, mit eben der derselben kausalen Notwendigkeit entstanden wie der Determinismus. Wir haben also die kausalen Naturprodukte: Determinismus und Indeterminismus, einfach hinzunehmen. [...]

Falls er nicht frei ist, kann er nicht behaupten, erkannt zu haben, er sei unfrei. Um die Unfreiheit zu erkennen, braucht er die Freiheit der Erkenntnis. Freiheit des Bejahens, wie wir bejahen sollen, setzen wir auf jeden wissenschaftlichen Standpunkt als *conditio sine qua non* [notwendige Bedingung] voraus. [...] Die Willensfreiheit ist Voraussetzung jeder Theorie. Der Determinismus ist also mit einem zerstörenden Widerspruch behaftet, sobald er den Anspruch erhebt, die Welt in ihrer Totalität für unfrei zu erklären. Er zersprengt sich dann selber von innen her. Wenn wir frei sind, ist der Determinismus sicher falsch. Sind wir aber unfrei, kann es ebenfalls keinen Determinismus als wahre wissenschaftliche Erkenntnis geben. Der Denker, der sich selbst versteht, muss für sich die Fähigkeit in Anspruch nehmen, frei zu bejahen, wie bejaht werden soll. Die Leugnung der Freiheit für das Weltganze ist logisch unmöglich.“

(Aus: Rickert, Heinrich (1921): *System der Philosophie. Erster Teil: Allgemeine Grundlegung der Philosophie. Tübingen*, S. 302-304, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k319337x> [30.1.2021])

Arbeitsaufträge

1. Identifiziert den Hauptvorwurf, den *Heinrich Rickert* den Deterministen macht.
2. Erarbeitet *Rickerts`* Argumentationsgang mithilfe einer Fallunterscheidung.

Urteil

Argumentationsgang

Fall 1: Wir sind nicht determiniert.

=>

Fall 2: Wir sind determiniert.

=>

3. Diskutiert, ob Euch *Rickerts`* Kritik überzeugt.

Diskussion

Stunden 7 und 8

Lassen sich psychische Erlebnisse auf Prozesse im Gehirn zurückführen?

Fragende*r: Alexa, wie schmeckt Schokolade?

Alexa: Da bin ich mir leider nicht sicher.

Qualia-Problem und Willensfreiheit

Thomas Nagel (*1937), Professor für Philosophie und Recht an der New York University, bekannt durch seinen Essay „What Is It like to Be a Bat?“ (1974), setzt sich auch in seiner Philosophie-Einführung „What Does It All Mean?“ (1987) mit der Bedeutung der Hirnforschung für die Philosophie des Geistes auseinander.

„Beißt man in eine Tafel Toblerone, so schmeckt es nach Schokolade. Haut einem jemand eins über den Kopf, so wird man ohnmächtig. Solche Belege zeigen, dass jeder Vorgang im Geist oder im Bewusstsein von einem entsprechenden Vorgang im Gehirn [neuronalen Korrelaten des Bewusstseins] abhängen muss. [...] Was geschieht beispielsweise, wenn man in einen Schokoladenriegel beißt? Die Schokolade schmilzt auf unserer Zunge und verursacht chemische Reaktionen in unseren Geschmackszellen; die Geschmackszellen senden elektrische Impulse durch die Nerven hindurch, die von unserer Zunge zu unserem Gehirn führen, und wenn diese Impulse das Gehirn erreichen, so erzeugen sie doch weitere physikalische Reaktionen; und schließlich empfinden wir den Geschmack von Schokolade. Was ist jedoch er? Kann er schlicht mit einem physikalischen Ereignis in einigen unserer Hirnzellen identisch sein, oder muss es sich bei ihm um etwas Grundverschiedenes handeln? Würde ein Wissenschaftler unsere Schädeldecke entfernen und in unser Gehirn hineinsehen, während wir den Schokoriegel essen, so würde er nichts weiter sehen als eine graue Masse von Nervenzellen. Würde er mit Messinstrumenten bestimmen, was dort vor sich geht, so würde er komplizierte physikalische Vorgänge der unterschiedlichsten Art entdecken. Fände er jedoch den Geschmack von Schokolade? Es sieht so aus, als könnte er ihn in unserem Gehirn nicht finden, da unsere Empfindung des Geschmacks von Schokolade in unserem Geist auf eine Weise eingeschlossen ist, die sie für jeden anderen unzugänglich macht – auch wenn er unseren Schädel öffnet und in unser Gehirn hineinblickt. Unsere Erlebnisse sind im Innern unseres Geistes in einem anderen Sinn von „innen“ als jenem, in dem unser Gehirn sich im Innern unseres Kopfes befindet. Ein anderer kann unseren Schädel öffnen und sich sein Innenleben ansehen, er kann jedoch nicht unseren Geist öffnen und in ihn hineinblicken – zumindest nicht auf die gleiche Weise. [...] Wenn unsere Erlebnisvorgänge auf eine andere Weise in unserem Bewusstsein sind, als sich die entsprechenden Gehirnprozesse in unserem Gehirn befinden, so sieht es so aus, als könnten unsere Erlebnisse und andere psychische Zustände nicht einfach bloß physikalische Zustände unseres Gehirns sein. Wir müssen demnach mehr sein als bloß ein Körper mit seinem brausenden Nervensystem. [...]

Die Auffassung, dass das Gehirn der Ort des Bewusstseins ist, dass jedoch seine bewussten Zustände keine bloß physikalischen Zustände sind, bezeichnet man als Doppelaspekt-Theorie. Man nennt sie so, da sie besagt, dass mein Hineinbeißen in eine Tafel Schokolade in meinem Gehirn einen Zustand oder Vorgang mit zwei Aspekten hervorruft: einen physikalischen Aspekt, der die vielfältigen chemischen und elektrischen Reaktionen einschließt und einen psychischen Aspekt – der Geschmacksempfindung von Schokolade. [...] Wir können diese Position so formulieren, dass wir uns ihr zufolge nicht aus einem Körper plus Seele zusammensetzen - sondern lediglich ein Körper sind, dass jedoch unser Körper, oder zumindest unser Gehirn, kein bloß physikalisches System ist. Er ist ein Objekt mit sowohl physikalischen, als auch psychischen Aspekten: er [der Körper] lässt sich zwar anatomisch zerlegen, er

besitzt jedoch in gewissem Sinne einen inneren Raum, der durch solche Vivisektion [operativen Eingriff am lebenden Tier zu Forschungszwecken] nicht aufgedeckt zu werden vermag.“

(Aus: Nagel, Thomas (1987/2004): *Was bedeutet das alles? Eine ganz kurze Einführung in die Philosophie*. Stuttgart: Reclam, S. 25-27, 30f., Orthographie modernisiert, Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung von Philipp Reclam jun.)

Arbeitsaufträge

1. Erläutert wie der Geschmack von Schokolade zustande kommt.
2. Erarbeitet *Thomas Nagels* Gegenaussagen zu den folgenden Aussagen:
 - 2 a) Psychische Erlebnisse sind als physikalische Zustände des Gehirns aufzufassen.
 - 2 b) Der Mensch ist zusammengesetzt aus zwei Substanzen, aus Körper/Gehirn und Seele/Geist.
3. Begründet *Nagels* Gegenaussage zur Aussage 2a).
4. Diskutiert, ob Euch *Nagels* Position in der Gehirn-Geist-Debatte überzeugt.
5. Prüft, ob das Qualiaproblem eine Bedeutung für die Willensfreiheitsdebatte hat.

Podiumsdiskussion/Problemdiskussion

Entwickelt zur Vorbereitung auf eine Podiumsdiskussion/Problemdiskussion ein Streitgespräch oder einen Sokratischen Dialog zwischen einem harten Deterministen bzw. Inkompatibilisten und einem Kompatibilisten über die Frage, ob der Mensch einen freien Willen hat.

Stunden 9 und 10

Ist der Mensch ein freies Kulturwesen?

Der Mensch ist ein Kulturwesen und bleibt als solcher ein Gefangener seiner Kultur.

Animal symbolicum und Freiheit

Ernst Cassirer (1874-1945) gilt als Pionier der Kulturphilosophie. Er lehrte als Professor für Philosophie in Hamburg (1919-1933), nach der Emigration in Oxford, Göteborg und in den USA. Sein Hauptwerk ist die drei Bände umfassende „Philosophie der symbolischen Formen“ (1923-1929). Eine Zusammenfassung seiner Philosophie, genauer seiner Anthropologie, Erkenntnistheorie, Sprachphilosophie und Kulturphilosophie, findet sich in seinem Werk „Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur“ (1944).

„Verglichen mit den anderen Wesen, lebt der Mensch nicht nur in einer reicheren, umfassenderen Wirklichkeit; er lebt sozusagen in einer neuen Dimension der Wirklichkeit. Es besteht ein unverkennbarer Unterschied zwischen organischen „reactions“ (Reaktionen) und menschlichen „responses“ (Antwort-Reaktionen). Im ersten Fall wird direkt, unmittelbar eine Antwort auf einen äußeren Reiz gegeben; im zweiten Fall wird die Antwort aufgeschoben. Sie wird unterbrochen und durch einen langsamen, komplexen Denkprozess verzögert. [...]

Bekanntlich sind tierische Gesellschaften in vielen ihren Leistungen dem Wirken nicht nur gleichrangig, sondern sogar überlegen. Man hat oft darauf hingewiesen, dass Bienen beim Baum ihrer Waben wie perfekte Geometer arbeiten und dabei höchste Präzision und Genauigkeit beweisen; eine solche Tätigkeit setzt ein sehr komplexes Koordinations- und Kooperationssystem voraus. Doch bei all diesen tierischen Leistungen finden wir nirgendwo individuelle Differenzierung. Überall werden sie auf die gleiche Weise und gemäß denselben unveränderlichen Regeln ausgeführt. Es bleibt kein Spielraum für individuelle Entscheidungen oder individuelles Talent. [...] Jede Vervollkommnung, zu der ein Organismus im Laufe seiner individuellen Geschichte gelangt, ist auf sein eigenes Dasein beschränkt und beeinflusst das Leben der Spezies nicht. [...]

Aber der Mensch hat eine neue Methode gefunden, um sein Wirken zu stabilisieren und „fortzupflanzen“. Er kann sein Leben nicht leben, ohne es zum Ausdruck zu bringen. Die verschiedenen Arten dieses Ausdrucks bilden eine neue Sphäre. Sie besitzen ein Eigenleben, eine Art von Ewigkeit, in der sie die flüchtige Existenz des Einzelnen überdauern. In allen menschlichen Aktivitäten begegnen wir einer grundlegenden Polarität, die sich auf unterschiedliche Weise beschreiben lässt. Wir könnten von einer Spannung zwischen Verfestigung und Evolution sprechen, zwischen einer Tendenz, die zu festen, stabilen Formen führt, und einer anderen Tendenz, die dieses strenge Schema aufbricht. Der Mensch steht zwischen diesen beiden Tendenzen, von denen die eine alte Formen zu bewahren sucht, während die andere neue hervorzubringen strebt. Er herrscht ein unablässiger Kampf zwischen Tradition und Innovation, zwischen reproduzierenden und kreativen Kräften. Auf diesen Dualismus trifft man in allen Kulturbereichen; unterschiedlich ist nur das jeweilige Kräfteverhältnis zwischen gegensätzlichen Faktoren. Mal scheint der eine, mal der andere zu überwiegen. [...]

Er [der Mensch] lebt nicht mehr in einem bloß physikalischen, sondern in einem symbolischen Universum. [Sprache], Mythos, Kunst und Religion sind Bestandteile dieses Universums. Sie sind die vielgestaltigen Fäden, aus denen das Symbolnetz, das Gespinnst menschlicher Erfahrung gewebt ist. Aller Fortschritt im Denken und in der Erfahrung verfeinert und festigt dieses Netz. Der Mensch kann der Wirklichkeit nicht unmittelbar gegenüber treten; er kann sie nicht mehr als direktes Gegenüber betrachten. Die physische Realität scheint in dem Maße zurückzutreten, wie die Symbolträchtigkeit des Menschen an Raum gewinnt. Statt mit den Dingen hat es der Mensch nun gleichsam ständig mit

sich selbst zu tun. So sehr hat er sich mit sprachlichen Formen, künstlerischen Bildern, mythischen Symbolen oder religiösen Riten umgeben, dass er nichts sehen oder erkennen kann, ohne dass sich dieses artifizielle Medium zwischen ihm und die Wirklichkeit schöbe.

Dabei ist in der theoretischen Sphäre die Situation für ihn die gleiche wie in der praktischen. Auch hier lebt er nicht in einer Welt harter Tatsachen und verfolgt nicht unmittelbar seine Bedürfnisse oder Wünsche, sondern vielmehr inmitten imaginärer Emotionen, in Hoffnungen und Ängsten, in Täuschungen und Enttäuschungen, in seinen Phantasien und Träumen. [...] Oft hat man die Sprache mit der Vernunft gleichgesetzt oder in ihr geradezu die Quelle der Vernunft gesehen. Aber man erkennt leicht, dass diese Definition nicht das gesamte Feld beschreibt. [...] Denn neben der begrifflichen Sprache gibt es eine emotionale Sprache, neben der logischen oder wissenschaftlichen Sprache gibt es eine Sprache der poetischen Phantasie. Zuallererst drückt die Sprache nicht Gedanken oder Ideen aus, sondern Gefühle und Affekte. [...]

Unter dem Gesichtspunkt, den wir hier bezeichnet haben, können wir die klassische Definition des Menschen korrigieren und erweitern. [...] Der Begriff der Vernunft ist höchst ungeeignet, die Formen der Kultur in ihrer Fülle und Mannigfaltigkeit zu erfassen. Alle diese Formen sind symbolische Formen. Deshalb sollten wir den Menschen nicht als animal rationale, sondern als animal symbolicum definieren. Auf diese Weise können wir eine spezifische Differenz bezeichnen und lernen wir begreifen, welcher neuer Weg sich ihm öffnet – der Weg der Zivilisation.

Im Ganzen genommen, könnte man die Kultur als den Prozess der fortschreitenden Selbstbefreiung des Menschen beschreiben. Sprache, Kunst, Religion und Wissenschaft bilden unterschiedliche Phasen in diesem Prozess. In ihnen allen entdeckt und erweist der Mensch eine neue Kraft – die Kraft, sich eine eigene, eine „ideale“ Welt zu errichten.“

(Aus: Cassirer, Ernst (1944/1996): *Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur*. Hamburg: Meiner, S. 49-51, 338f., 345f., Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Felix Meiner Verlags)

Arbeitsaufträge

1. Stellt in einer Tabelle dar, wodurch sich der Mensch vom Tier nach *Ernst Cassirer* unterscheidet.
2. Erläutert anhand eines Beispiels *Cassirers* Bezeichnung des Menschen als „animal symbolicum“.
3. Begründet, warum *Cassirer* den Prozess der Kultur als einen der „fortschreitenden Selbstbefreiung des Menschen“ begreift.
4. Diskutiert an zwei ausgewählten Beispielen *Cassirers* These von Selbstbefreiung des Menschen durch kulturelle Entwicklung.

Stunden 11 und 12

Wird man durch Bildung ein selbstbestimmter Mensch?

Bildung dient der Befreiung des Menschen zu sich selbst.

Was ist Aufklärung? (Immanuel Kant)

Der Philosoph *Immanuel Kant* (1724-1804) beantwortet 1784 in seiner berühmten Schrift die Frage „Was ist Aufklärung?“.

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen [...], dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt, u.s.w., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdrießliche Geschäft schon für mich übernehmen. Dass der bei weitem größte Teil der Menschen (darunter das ganze schöne Geschlecht) den Schritt zur Mündigkeit, außer dem daß er beschwerlich ist, auch für sehr gefährlich halte: dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst auf sich genommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben und sorgfältig verhüteten, daß diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperrten, wagen durften, so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen droht, wenn sie es versuchen allein zu gehen. Nun ist diese Gefahr zwar eben so groß nicht, denn sie würden durch einigemal Fallen wohl endlich gehen lernen; allein ein Beispiel von der Art macht doch schüchtern und schreckt gemeinhin von allen ferneren Versuchen ab.

Es ist also für jeden einzelnen Menschen schwer, sich aus der ihm beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten. Er hat sie sogar lieb gewonnen und ist vor der Hand wirklich unfähig, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, weil man ihn niemals den Versuch davon machen ließ. Satzungen und Formeln, diese mechanischen Werkzeuge eines vernünftigen Gebrauchs oder vielmehr Missbrauchs seiner Naturgaben, sind die Fußschellen einer immerwährenden Unmündigkeit. Wer sie auch abwürfe, würde dennoch auch über den schmalsten Graben einen nur unsicheren Sprung tun, weil er zu dergleichen freier Bewegung nicht gewöhnt ist. Daher gibt es nur Wenige, denen es gelungen ist, durch eigene Bearbeitung ihres Geistes sich aus der Unmündigkeit heraus zu wickeln und dennoch einen sicheren Gang zu tun.

Dass aber ein Publikum [die politische Öffentlichkeit] sich selbst aufkläre, ist eher möglich; ja es ist, wenn man ihm nur Freiheit lässt, beinahe unausbleiblich. Denn da werden sich immer einige Selbstdenkende sogar unter den eingesetzten Vormündern des großen Haufens finden, welche, nachdem sie das Joch der Unmündigkeit selbst abgeworfen haben, den Geist einer vernünftigen Schätzung des eigenen Werts und des Berufs [der Bestimmung] jedes Menschen selbst zu denken um sich verbreiten werden. Besonders ist hierbei: dass das Publikum, welches zuvor von ihnen unter dieses Joch gebracht worden, sie danach selbst zwingt darunter zu bleiben, wenn es von einigen seiner Vormünder, die selbst aller Aufklärung unfähig sind, dazu aufgewiegelt worden; so schädlich ist es Vorurteile zu pflanzen, weil sie sich zuletzt an denen selbst rächen, die oder deren Vorgänger ihre Urheber gewesen sind. Daher kann ein Publikum nur langsam zur Aufklärung gelangen. Durch eine

Revolution wird vielleicht wohl ein Abfall von persönlichem Despotismus und gewinnsüchtiger oder herrschsüchtiger Bedrückung, aber niemals wahre Reform der Denkungsart zustande kommen; sondern neue Vorurteile werden ebensowohl als die alten zum Leitbande des gedankenlosen großen Haufens dienen.

Zu dieser Aufklärung aber wird nichts erfordert als Freiheit; und zwar die unschädlichste unter allem, was nur Freiheit heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen. [...]

Wenn denn nun gefragt wird: Leben wir jetzt in einem aufgeklärten Zeitalter? so ist die Antwort: Nein, aber wohl in einem Zeitalter der Aufklärung. [...]

Königsberg in Preußen, den 30. Septemb. 1784.“

(Aus: Kant, Immanuel (1784): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, <https://www.projekt-gutenberg.org/kant/aufklae/> [30.1.2021], Orthographie modernisiert)

Arbeitsaufträge

1. Begründet, warum *Immanuel Kant* die Unmündigkeit als „selbst verschuldet“ bezeichnet.
2. Nennt „Vormünder“, welche den Menschen an der Aufklärung hindern.
3. Erläutert das Vorgehen der Anti-Aufklärer.
4. Stellt den Zusammenhang zwischen „Freiheit“ und „Aufklärung“ dar.
5. Erarbeitet eine eigene Definition von „Aufklärung“.
6. Beurteilt die Aktualität des Programms „Aufklärung“ angesichts gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen.

Drei Regeln für das Philosophieren

Immanuel Kant (1724-1804) formuliert in seinen Arbeiten drei Regeln für das Philosophieren, welches der Aufklärung verpflichtet ist.

„Für alle Denker können folgende Maximen [subjektive Grundsätze des Handelns] zu unwandelbaren Geboten gemacht werden:

- 1.) Selbst denken.
- 2.) Sich (in der Mitteilung mit Menschen) in die Stelle jedes anderen zu denken.
- 3.) Jederzeit mit sich selbst einstimmig zu denken.

Das erste Prinzip ist negativ (Auf keines Lehrers Worte zu schwören verpflichtet zu sein), das der zwangsfreien,

das zweite positiv, der liberalen, sich den Begriffen anderer bequemenden,

das dritte der konsequenten (folgerechten) Denkungsart.

Die wichtigste Revolution in dem Inneren des Menschen ist: „der Ausgang desselben aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“.

(Nach: Kant, Immanuel (1798): Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. In: Kant`s gesammelte Schriften, Bd. 7, hrsg. v. der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1917, S. 228f., <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k25542w/f238.item> [30.1.2021], Orthographie modernisiert)

Arbeitsaufträge

1. Erarbeitet eigene Formulierungen für die *Kantischen* Regeln des Philosophierens.

Regel 1

Regel 2

Regel 3

2. Erläutert, im welchem logischen Verhältnis die drei Denkregeln *Kants* zueinander stehen.

3. Beurteilt die Bedeutung dieser Denkregeln für den Alltag.

Zusatzmaterialien/Unterrichtsmaterialien für den Leistungskurs

Lassen sich zukünftig Gedanken lesen?

Die Forschungsabteilung des Pentagon möchte einen Gedankenscanner entwickeln. Dabei handelt es sich um ein kleines Gerät, welches dazu in der Lage ist, Gedanken von Menschen zu lesen. Zunächst soll es im militärischen Bereich zum Einsatz kommen.

Arbeitsauftrag

Diskutiert, ob ein (solcher) Gedankenscanner entwickelt werden sollte.

Intentionalität und Hirnforschung

In der Philosophie des Geistes wird untersucht, ob sich Bewusstseinszustände vollständig neurowissenschaftlich erfassen lassen. Der *neuronale Reduktionismus* behauptet die *Naturalisierung des Geistes*, d. h. die vollständige Beschreibung und Erklärung aller psychischen Vorgänge in der Sprache der Naturwissenschaft bzw. Neurowissenschaften.

„Unter „Qualia“ versteht man subjektive Erlebnisgehalte oder Bewusstseinszustände, wie Freude und Schmerz. [...] Es gibt keine einsichtige Verbindung zwischen neuronalen Zuständen des Gehirns und den Qualia als subjektiven, bewussten Erlebnisgehalten, die vielmehr ein sogenanntes „Rätsel des Bewusstseins“ bleiben, für das keine neurowissenschaftliche, also naturwissenschaftliche Erklärung in Sicht ist. [...]

Entsprechend zum Qualiaproblem verhält es sich mit dem Intentionalitätsproblem. Es gibt Bewusstseinszustände, zum Beispiel Gedanken, die intentional strukturiert sind, insofern sie sich auf Objekte oder Sachverhalte in der Welt beziehen und daher wahr oder falsch sein können. Nun kann man zwar neuronale Prozesse erforschen und bestimmen, die den Gedanken korrespondieren [entsprechen] oder korrelieren [aufeinander bezogen sind], aber diese Prozesse sind selbst nicht intentional und daher auch nicht wahr oder falsch. Das bedeutet, dass Gedanken nicht auf neuronale Prozesse reduziert werden können. Mit anderen Worten, Intentionalität kann nicht empirisch-naturwissenschaftlich durch die [...] Hirnforschung erklärt werden.“

(Aus: Strohmeyer, Ingeborg (2018): *Gespräche zwischen Leibniz und Kant über Ontologie und Metaphysisches im 21. Jahrhundert*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 51, Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Verlags Königshausen & Neumann)

Arbeitsaufträge

1. Nennt einen wahren Satz.
2. Stellt in einer Skizze dar, was man unter Intentionalität versteht. Berücksichtigt dabei den Satz aus Aufgabe 1.
3. Begründet, warum „Gedanken nicht auf neuronale Prozesse reduziert werden können“.
4. Prüft, ob das Intentionalitätsproblem eine Bedeutung für die Willensfreiheitsdebatte hat.

Wodurch unterscheidet sich der Mensch vom Tier?

Der Philosoph *Immanuel Kant* (1724-1804) erläutert in seinen Schriften seine Sichtweise auf den Menschen.

„Dass der Mensch in seiner Vorstellung das Ich haben kann, erhebt ihn unendlich über alle andere auf Erden lebende Wesen. Dadurch ist er eine Person und vermöge der Einheit des Bewusstseins bei allen Veränderungen, die ihm zustoßen mögen, eine und dieselbe Person. Der Mensch ist ein von Sachen, dergleichen die vernunftlosen Tiere sind, mit denen man nach Belieben schalten und walten kann, durch Rang und Würde ganz unterschiedenes Wesen. Dieses gilt auch, wenn der Mensch das Ich noch nicht sprechen kann, weil er es doch in Gedanken hat. Der Mensch hat aber dieses Vermögen, nämlich zu denken (Verstand). Es ist merkwürdig, dass das Kind, was schon ziemlich fertig sprechen kann, doch ziemlich spät – meist ein Jahr später - allererst anfängt Ich zu reden, solange aber von sich in der dritten Person sprach (Karl will essen, gehen usw.). Ihm scheint gleichsam ein Licht aufgegangen zu sein, wenn es den Anfang macht durch Ich zu sprechen, da es von da an niemals mehr in jene Sprechart zurückfällt. Vorher fühlte es bloß sich selbst, jetzt denkt es sich selbst. [...]

Am Menschen (als dem einzigen vernünftigen Geschöpf auf Erden) sollten sich die Naturanlagen, die auf den Gebrauch seiner Vernunft abgezielt sind, nur in der Gattung, nicht aber im Individuum vollständig entwickeln. Die Vernunft in einem Geschöpfe ist ein Vermögen, die Regeln und Absichten des Gebrauchs aller seiner Kräfte weit über den Naturinstinkt zu erweitern. Sie kennt keine Grenzen ihrer Entwürfe. Sie wirkt aber nicht instinktmäßig, sondern bedarf Versuche, Übung und Unterricht, um von einer Stufe der Einsicht zu ändern allmählich fortzuschreiten. Daher würde ein jeder Mensch unmäßig lange leben müssen, um zu lernen, wie er von allen seinen Naturanlagen einen vollständigen Gebrauch machen solle [...].

Die Natur hat gewollt, dass der Mensch über die mechanische Anordnung seines tierischen Daseins geht, gänzlich aus sich selbst herausbringe und keiner anderen Glückseligkeit oder Vollkommenheit teilhaftig werde, als die er sich selbst frei vom Instinkt, durch eigene Vernunft, verschafft hat. Die Natur tut nämlich nichts überflüssig und ist im Gebrauche der Mittel zu ihren Zwecken nicht verschwenderisch. Da sie dem Menschen Vernunft und darauf sich gründende Freiheit des Willens gab, so war das schon eine klare Anzeige ihrer Absicht in Ansehung seiner Ausstattung. Er sollte nun nicht durch Instinkt geleitet, oder durch Kenntnis versorgt und unterrichtet sein. Er sollte vielmehr alles aus sich selbst herausbringen. Die Erfindung seiner Nahrungsmittel, seiner Bedeckung, seiner äußeren Sicherheit und Verteidigung, wozu ihm weder die Hörner des Stiers noch die Klauen des Löwen noch das Gebiss des Hundes, sondern bloß Hände gab, alle Ergötzlichkeit, die das Leben angenehm machen kann, selbst seine Einsicht und Klugheit und sogar die Gutartigkeit seines Willens sollten gänzlich sein Werk sein. [...]

Den Menschen eignet die ungesellige Geselligkeit, d. h. den Hang des Menschen in Gesellschaft zu treten, der doch mit einem durchgängigen Widerstande, welche diese Gesellschaft beständig zu trennen droht, verbunden ist. Der Mensch hat eine Neigung sich zu vergesellschaften, weil er in einem solchen Zustande sich mehr als Mensch, d. h. in der Entwicklung der Naturanlagen fühlt. Er hat aber auch einen großen Hang sich zu vereinzeln (isolieren), weil er in sich zugleich die ungesellige Eigenschaft antrifft, alles bloß nach seinem Sinne richten zu wollen. Daher erwartet er immer Widerstand, so wie er von sich selbst weiß, dass er seinerseits zum Widerstand gegen andere geneigt ist. Dieser Widerstand ist es nun, welcher alle Kräfte des Menschen erweckt, ihn dazu bringt seinen Hang zur Faulheit zu überwinden und getrieben durch Ehrsucht, Herrschsucht oder Habsucht, sich einen Rang unter seinen Mitgenossen zu verschaffen, die er nicht wohl leiden, von denen er aber auch nicht lassen kann. [...] Aus so krummen Holze, als voraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden.“

(Aus: Kant, Immanuel (1798): *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*. In: *Kant's gesammelte Schriften*, Bd. 7, hrsg. v. der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1917, S. 127, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k25542w/f137.item> [30.1.2021]; (1784): *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*, <https://www.projekt-gutenberg.org/kant/absicht/absicht.html> [30.1.2021], Orthographie modernisiert)

Arbeitsaufträge

1. Nennt die Unterschiede zwischen Mensch und Tier nach *Immanuel Kant*.
2. Bestimmt nach *Kant* den Begriff „Vernunft“.
3. Stellt den Zusammenhang zwischen Natur, Vernunft und Willensfreiheit in einer Skizze dar.
4. Begründet, warum nach *Kant* die Aufklärung des Menschen nur in der Menschengattung erfolgen kann.
5. Erläutert den Begriff „ungesellige Geselligkeit des Menschen“ anhand von zwei Beispielen aus dem Alltag.
6. Diskutiert die Aktualität von *Kants* Anthropologie angesichts neurowissenschaftlicher Positionen.

Trägt Bildung zu einem selbstbestimmten Leben bei?

Wilhelm von Humboldt (1767-1835), Bruder *Alexander von Humboldts* (1769-1859), war Vertreter des Neuhumanismus in Deutschland, politischer Philosoph, Geschichtstheoretiker, Sprachphilosoph, Sprachforscher, Bildungstheoretiker und Bildungsreformer. Als seine Hauptwerke gelten: „Ideen zu einem Versuch, die Gränzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen“ (1792), „Theorie der Bildung des Menschen“ (1793), „Der Königsberger und der Litauische Schulplan“ (1809), „Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers“ (1821), „Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts“ (1830-1835).

In seinen Arbeiten setzt sich *Wilhelm von Humboldt* mit dem Verhältnis von Lebenssinn, Bildung und Freiheit auseinander.

„Der wahre Zweck des Menschen, nicht der, welchen die wechselnde Neigung, sondern welchen die ewig unveränderliche Vernunft ihm vorschreibt – ist die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen. Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung. Allein außer der Freiheit erfordert die Entwicklung der menschlichen Kräfte noch etwas anderes, was mit der Freiheit eng verbunden ist, - Mannigfaltigkeit der Situationen. [...]

Die letzte Aufgabe unseres Daseins ist es: dem Begriff der Menschheit in unserer Person, sowohl während der Zeit unseres Lebens, als auch noch über dasselbe hinaus, durch die Spuren des lebendigen Wirkens, die wir zurücklassen, einen so großen Inhalt als möglich zu verschaffen. Diese Aufgabe löst sich allein durch die Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt zu der allgemeinsten, regesten und freiesten Wechselwirkung. Bloß weil Denken und Handeln nicht anders möglich ist als durch das Vorstellen und Bearbeiten von etwas, das nicht Nicht-Mensch ist, sucht der Mensch so viel Welt als möglich zu ergreifen und so eng, als er nur kann, mit sich zu verbinden. [...]

Was verlangt man von einer Nation, einem Zeitalter, von dem ganzen Menschengeschlecht, wenn man ihm seine Achtung und seine Bewunderung schenken soll? Man verlangt, dass Bildung, Weisheit und Tugend so mächtig und allgemein verbreitet als möglich unter ihm herrschen. Man fordert auch, dass der Mensch den Verfassungen, die er bildet, selbst der leblosen Natur, die ihn umgibt, das Gepräge seines Wertes sichtbar aufdrückt, ja dass er seine Tugend und seine Kraft noch der Nachkommenschaft einhaucht, die er erzeugt. Denn nur so ist eine Fortdauer der einmal erworbenen Vorzüge möglich, und ohne dies, ohne den beruhigenden Gedanken einer gewissen Folge in der Veredlung und Bildung, wäre das Dasein des Menschen vergänglicher als das Dasein der Pflanze, die, wenn sie hinwelkt, wenigstens gewiss ist, den Keim eines ihr gleichen Geschöpfes zu hinterlassen.“

(Aus: *Humboldt, Wilhelm von* (1792): *Ideen zu einem Versuch, die Gränzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen*. In: *Wilhelm von Humboldts gesammelte Schriften*, hrsg. v. der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 1. Berlin 1903, S. 106, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k694176/f119.item> [30.1.2021]; (1793): *Theorie der Bildung des Menschen*. Bruchstück. In: *ders.*, Bd. 1, S. 283f., <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k694176/f297.item> [30.1.2021], Orthographie modernisiert)

Arbeitsaufträge

1. Bestimmt, was nach *Wilhelm von Humboldt* der Sinn des menschlichen Daseins ist.
2. Vergleicht *Humboldts* Bildungsbegriff mit der Auffassung von Bildung als „Humankapital“.
3. Definiert, was *Humboldt* unter Bildung versteht, indem ihr zentrale Merkmale seines Bildungsbegriffs herausarbeitet.
4. Diskutiert, ob die Orientierung an *Humboldts* Bildungsbegriff zu einem selbstbestimmten Leben beitragen kann.

Ethik-Klausur Nr. 1, Basiskurs K1
(Remme, 90 Minuten, keine Hilfsmittel)

Alle Aufgaben sind mithilfe eigener ganzer Sätze zu bearbeiten!

- 1.) Begründe mit zwei Argumenten, warum es sinnvoll ist, dass Schülerinnen und Schüler Ethikunterricht besuchen können. (4 VP)
- 2.) Erläutere anhand von zwei Beispielen den Unterschied zwischen Verhalten und Handeln. (4 VP)
- 3.) Bestimme den Begriff „Willensfreiheit“, in dem Du die Merkmale für den Nachweis einer freien Entscheidung angibst. (4 VP)
- 4.) Entwickle drei Argumente, die gegen den neuronalen Determinismus angeführt werden können. (6 VP)
- 5.) Der Physiker *Max Planck* (1858-1947) nimmt in seinem Vortrag „Vom Wesen der Willensfreiheit“ (1936) Stellung zur Frage, ob der Mensch einen freien Willen hat:

Textausschnitt

*(Aus: Planck, Max (1936): Vom Wesen der Willensfreiheit,
<http://sb5ebf46ed842f061.jimcontent.com/download/version/1443737344/module/10882463577/name/Willensfreiheit.pdf> [30.1.2021],
Abschnitt 5, Absatz 1, 4-6)*

- 5.) a) Identifiziere *Max Planck's* Position in der Willensfreiheitsdebatte. (1 VP)
- 5.) b) Vergleiche die beiden von *Planck* beschriebenen unterschiedlichen Standpunkte hinsichtlich ihrer Sichtweise auf die Willensfreiheit. (3 VP)
- 5.) c) Begründe unter Bezugnahme auf *Planck*, warum Gefühle sich nicht „objektiv-wissenschaftlich erfassen“ lassen. (4 VP)
- 6.) Beurteile, ob Du bei der Wahl Deiner Leistungsfächer frei bist. (9 VP)

Ich wünsche Dir viel Erfolg!

Lösungshinweise zur Ethik-Klausur

1.) *Legitimität von Ethikunterricht*

Ethikunterricht als schulischer Ort rationalen Diskurses zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Geltungsansprüchen von Weltanschauungen, Religionen und Philosophien, Bearbeitung zentraler Probleme einer pluralistischen Gesellschaft, die beispielsweise nicht rein rechtlich gelöst werden können; Ziel des Ethikunterrichts: eigene ethische Urteilsbildung, moralisches Argumentieren, ethische Reflexion, Gesellschaftskritik, Persönlichkeitsbildung, Biographiearbeit

2.) *Differenzierung zwischen Verhalten und Handeln an zwei Beispielen*

Verhalten und Handeln als Modi des Umgangs mit der Welt, anderen Menschen und sich selbst; Verhalten als Begriff zur Bezeichnung von Körperbewegungen- und -haltungen eines Organismus in seiner Umwelt; menschliches Handeln als zielgerichtetes Verhalten aus Gründen, d.h. unter Steuerung des Willens; Beispiele: Blinzeln als Verhalten; Schreiben als Handlung

3.) *Definition Willensfreiheit*

Willensfreiheit als positive Freiheit, als „Freiheit wozu“, zur Bezeichnung der Fähigkeit zur Steuerung unseres Willens bzw. unser Entscheidungen; der Fähigkeit, sich in unseren Entscheidungen von Gründen leiten zu lassen; Prinzipien bzw. Kriterien von Willensfreiheit: Prinzip der alternativen Möglichkeiten, Autonomieprinzip, Prinzip der Urheberchaft

4.) *Gegenargumente gegen den neuronalen Determinismus*

wissenschafts- und erkenntnistheoretische: Messungenauigkeiten; Veto-Möglichkeit; lokalisatorischer Fehlschluss; Kategorienfehler

logische: performativer Selbstwiderspruch

anthropologische/kulturphilosophische/Philosophie des Geistes: Reduktionismus; Mensch \neq Maschine; Verhalten \neq Handeln; Qualiaproblem; Intentionalitätsproblem

ethische: Willensfreiheit als Bedingung der Möglichkeit von Ethik

rechtsphilosophische: ohne Willensfreiheit keine Schuldfähigkeit und kein humanes Strafrecht

5.) a) *Identifikation von Plancks Position*

Determinismus

5.) b) *Vergleich der beiden Perspektiven*

Merkmale	wissenschaftlicher Standpunkt	persönlicher Standpunkt
Personen-Perspektive	3. Personen-Perspektive	1. Personen-Perspektive
Beobachterstatus	Passivität	Aktivität
Objektivität?	Objektivität	Subjektivität
Willensfreiheit?	strenger Determinismus aufgrund des Kausalgesetzes	Willensfreiheit als Gefühl, als Illusion

5.) c) *Gründe für die Nicht-Objektivierbarkeit von Gefühlen*

Direktes Vorhandensein von Gefühlen bei jedem, deswegen persönliche Erlebbarkeit bzw. subjektives Fühlen von Gefühlen, keine Einnahme einer 3. Personen-Perspektive möglich, folglich keine Objektivierbarkeit von Gefühlen, Gefühle als Illusionen; Qualiaproblem

6.) *Beurteilung der Frage nach den Freiheitsspielräumen bei Wahl der Leistungsfächer*

Differenzierung Wahlfreiheit, Willensfreiheit, Handlungsfreiheit; institutionelle Beschränkungen des Fächerangebots; biographische Einflüsse (z. B. Erziehung, Sozialisation, Bildung) bei der Wahl der Leistungsfächer; Lehrerwahl; Berufswünsche; Einfluss von Mitschülern; Rationalität der Wahl?; Freiheitsspielräume; bedingte Willensfreiheit

Literaturverzeichnis

(Stand: 30.1.2021)

Fachwissenschaftliche Literatur

- Bieri, Peter (2005): Unser Wille ist frei. In: Der Spiegel vom 10.1.2005, Nr. 2, S. 124f.
- Cassirer, Ernst (1944/1996): Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur. Hamburg: Meiner.
- Erbrich, Paul (2010): Art. Naturalismus. In: Walter Brugger/Harald Schöndorf (Hrsg.): Philosophisches Wörterbuch. Freiburg i. Br./München: Karl Alber, S. 316.
- Fuchs, Thomas (2008): Das Gehirn ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption. Stuttgart: Kohlhammer.
- Geyer, Christian (Hrsg.) (2004): Hirnforschung und Willensfreiheit. Zur Deutung der neuesten Experimente. Frankfurt/Main: stw.
- Humboldt, Wilhelm von (1903): Gesammelte Schriften, hrsg. v. der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 1. Berlin, <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k694176/f1.item> [30.1.2021]
- Kant, Immanuel (1983): Werke in zehn Bänden, hrsg. v. Wilhelm Weischedel. Bde. 9/10, Darmstadt: WBG.
- Keil, Geert (³2017): Willensfreiheit. Berlin: de Gruyter.
- Köchy, Kristian/Stederoth, Dirk (Hrsg.) (2006): Willensfreiheit als interdisziplinäres Problem (Lebenswissenschaften im Dialog, Bd. 1). Freiburg i. Br./München: Karl Alber.
- Libet, Benjamin (2005): Mind Time. Wie das Gehirn Bewusstsein produziert. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Nagel, Thomas (2004/1987): Was bedeutet das alles? Ein ganz kurze Einführung in die Philosophie. Stuttgart: Reclam.
- Nida-Rümelin, Julian (2005): Über menschliche Freiheit. Stuttgart: Reclam.
- Nida-Rümelin, Julian/Weidenfeld, Nathalie (2018): Digitaler Humanismus. Eine Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz. München: Piper.
- Pauen, Michael (2007): Was ist der Mensch? Die Entdeckung der Natur des Geistes, München: DVA.
- Planck, Max (1936): Vom Wesen der Willensfreiheit, <http://sb5ebf46ed842f061.jimcontent.com/download/version/1443737344/module/10882463577/name/Willensfreiheit.pdf> [30.1.2021]
- Remme, Marcel (2010): Willensfreiheit und Gehirn. Bemerkungen zu einer kontrovers geführten Debatte. In: Notizblock Nr. 47, S. 3-10.
- Rickert, Heinrich (1921): System der Philosophie. Erster Teil: Allgemeine Grundlegung der Philosophie, Tübingen: Mohr.
- Steenblock, Volker (2018): Kulturphilosophie. Der Mensch im Spiegel seiner Deutungsweisen. Freiburg i. Br./München: Karl Alber.
- Walter, Walter (2004): Willensfreiheit, Verantwortlichkeit und Neurowissenschaft. In: Psychologische Rundschau 55, S. 169-177.
- Wetzel, Manfred (2007): Sokratischer Dialog über Hirnforschung. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Unterrichtsmaterialien

- Remme, Marcel (Bearb.) (2008): Willensfreiheit (nikomachos Themenhefte zur Ethik, H. 13). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rolf, Bernd/Peters, Jörg (Hrsg.) (2015/³2017): philo Qualifikationsphase. Unterrichtswerk für Philosophie in der Sekundarstufe II. Bamberg: C. C. Buchner. [S. 76-101]
- Sänger, Monika (Hrsg.) (2010): Kolleg Ethik. Bamberg: C. C. Buchner. [S. 18-43]
- Strohmeyer, Ingeborg (2018): Gespräche zwischen Leibniz und Kant über Ontologie und Metaphysisches im 21. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik (2010) 32 H. 1.